



KAROLA ZIBELIUS-CHEN

ZUR PROBLEMATIK DER LESUNG DES KÖNIGSNAMENS PI(ANCH)I

2001 hat Claude Rilly in einer Untersuchung¹ die Lesung des Namens von Pi(anch)i, dem berühmten Eroberer Ägyptens, die Karl-Heinz Priese nach einer Vermutung Leclants² 1968 etabliert hatte³, einer erneuten Prüfung unterzogen. Im Ergebnis kam er dabei zu folgenden Schlüssen: Im Namen des Königs fungiert das Zeichen  nicht als Sinndeterminativ für ein meroitisches Lexem, das zur Bildung des Königsnamens dient, sondern es hat seinen üblichen phonetischen Wert. Der meroitische Name des Herrschers ist dementsprechend phonetisch geschrieben und muss etwa die Lautung *ponḥeye* aufgewiesen haben. Die für den Namen gewählte Orthographie wurde seitens der Kuschiten sorgfältig ausgesucht, um durch ihre wegen des  besondere ägyptisierende Orthographie den ägyptischen Begriff „der Lebende“ zu suggerieren, ohne dass allerdings diese Bedeutung dem meroitischen Namen unterliegt. Diesem liege aufgrund der Lautung von ägyptischem *p³ ḥnh* vielmehr eine Bildung mit dem aus meroitischer Zeit gut bekannten Lexem *boḥe* zugrunde, zu dem auch die Bildung eines PN *boḥeye* bekannt ist. Der Nasal /n/ der hieroglyphischen Schreibung soll, wie häufig im Meroitischen, bei *boḥeye* nicht in der Schrift realisiert sein. Die Bedeutung von *boḥe* ist unbekannt.

Das Phänomen, durch die Wahl einer orthographisch ausgeklügelten Schreibung dem Leser eine ägyptischsprachige Bedeutung zu suggerieren, deren Lesung zum einen der einheimischen meroitischen Lautung des Namens in etwa entspricht, hier jedoch einen anderen Inhalt transportiert, wurde auch für den Namen von Kaschta⁴ gefordert und ist durch den Namen der  *P3-3bt-t3-mrj*⁵ mit schönem Namen  schon länger bekannt. Obgleich die kuschitischen Namen in der Regel phonetisch geschrieben werden, würde somit die Schreibung des meroitischen Namens von Pi(anch)i mit einer dem ägyptischen Leser suggerierten ägyptischsprachigen Bedeutung, wie sie Rilly postuliert, keinen Sonderfall darstellen.

Da Details von Rillys Argumentation m.E. problematisch sind und Fragen offen lassen, sollen diese im Folgenden thematisiert und zur Diskussion gestellt werden.⁶

1. In der Orthographie  des Namens ist nach Rilly⁷ das  aus Ehrfurchtsgründen vorangestellt. Dies ist jedoch weder zwingend noch plausibel⁸. Umstellungen von Zeichen aus Ehrfurchtsgründen, z.B. bei Genitivverbindungen (Beispiel ) oder Partizipialkonstruktionen von Epitheta (z.B. *mrj-Jmn*

1 Rilly, C., Une nouvelle interprétation du nom royal Piankhy, BIFAO 101 (2001), 351–368.

2 Leclant, J., Rez.: Hintze, F., Die Inschriften des Löwentempels von Musawwarat es Sufra, OLZ 61 (1966), 546–554, bes. 552.

3 Priese, K.-H., Nichtägyptische Namen und Wörter in den ägyptischen Inschriften der Könige von Kusch I, MIO 14 (1968), 165–191, bes. 166ff.

4 Leider sind die Überlegungen von Vinogradov, Abstracts of Papers, 9th Int. Conf. of Nubian Studies, Boston 1998, 95 m.W. nicht publiziert worden.

5 Ägyptisch *p³<t> 3bjt t3-mrj*? (Part. von Hilfsverb *p³* „etwas in der Vergangenheit getan haben“ mit Inf.) „Die sich nach Ägypten geseht hatte“? oder *p³<t> 3b t3 mrj* (Hilfsverb *p³* mit Inf.) „Die eine Pause <in> Ägypten gemacht hatte“? oder *p³-j3btj t3-mrj*? „Der Osten von Ägypten“?

6 Für Kritik an der lautlichen Rekonstruktion s. Breyer, F., Tanutamani: Die Traumstele und ihr Umfeld (ÄAT 57; Wiesbaden 2003), 28 f.

7 BIFAO 101, 354.

8 Vgl. die Voranstellung von  in der Schreibung  = meroit. mlo „gut“ im Namen des Malowi-Amani. Siehe Anm. 14.

s3-B3stt u.ä.) oder aber aus „kalligraphischen“ Gründen, sind geläufig. Aber, wenn wie Rilly fordert, eine phonetische Schreibung des Namens Pi(anch)i vorliegt, würde bei der Voranstellung des eine Lesung *ponhe bzw. *bohe nicht möglich sein oder gerade die Meroitischkenntnisse bei den Schreibern erfordern, die Rilly⁹ ihnen abspricht¹⁰. Der ägyptischsprachige und -kundige Leser würde die Schreibung wohl zunächst nur als *ḥnḥ Py* „es lebe Py“ verstehen und so einen nach Rilly unzutreffenden Namen lesen. Auch bei einem rein ägyptischen Syntagma *p3 ḥny* „der Lebende“ könnte die Wurzel *ḥnḥ* nicht „ehrenhalber“ vor den Artikel gestellt und darüber hinaus noch von der Partizipialendung getrennt werden!

2. Dasselbe gilt für die Stellung eines phonetisch aufzufassenden am Namensende von . Auch hier ist es nach den Regeln der Hieroglyphenschrift nicht möglich, das von der geforderten Wurzel *bohe* abzulösen und noch hinter das Morphem an das Namensende zu stellen. Wenn Rilly dem

darüber hinaus noch eine Zweitfunktion als Wunschformel (Pseudopartizip!) attestieren möchte, so ist dies nicht nur unüblich, sondern auch grammatikalisch unmöglich, denn damit müssten ja dann zwei lautlich und morphologisch verschiedene Formen in nur einer Graphie zusammengefasst sein! Die dem Hieroglyphenleser verständliche Orthographie eines *ponheye kann ägyptisch allein die graphonemische Form aufweisen. Im vorliegenden Fall kann der Leser daher nur *py ḥnyw* „Py möge leben“ verstehen, es sei denn, in liegt das von Priese geforderte Sinn-determinativ zu einer Wurzel *pi/e vor.

3. Entgegen Rillys Annahme, dass Sinndeterminative erst in späterer napatanscher Zeit aufkommen¹¹, sind sie schon weit früher nachweisbar. Im Onomastikon des Amenemope ist ein solches in den Toponymen *kwr* und *sskwr* verwendet; aber sie treten auch bereits im Alten Reich auf¹³, so dass im Namen des Königs Pi(anch)i sehr wohl als Sinndeter-

9 *ibid.*, 355.

10 Die m.M. nach durch den langen Kontakt mit dem Süden aber sehr wohl voranzusetzen sind.

11 *ibid.*, 356.

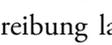
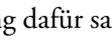
12 S. Zibelius, K., Afrikanische Orts- und Völkernamen in hieroglyphischen und hieratischen Texten, Tübinger Atlas des Vorderen Orients B 1), 1972, 152 und 161.

13 Z.B. in den Ächtungstexten des AR: So in den Namen *Jtsjttj* oder *Jntšsj* die nach *sj* die Hieroglyphe des Hundes einfügen und daher wohl auf Bedja yas „Hund“ Bezug nehmen. Andere Fälle sind *Jbj3hj* , *Jbjntš* und *Jbkwskj* . Diese drei Namen enden im ersten Namenselement mit *jb* und dem Determinativ des Hundes, während *Bjtbj* zwei Hunde wiedergibt. Dass die ersten Konsonanten auf *ḥb*, den Namen einer Hundart, weisen, um die Aussprache des fremden Namens zu erleichtern, wie es manchmal in den afrikanischen ON des AR der Fall ist, würde ich ausschließen wollen, weil das Schilfblatt und der sitzende Mann niemals für 'Ayin stehen. Möglicherweise haben wir es hier mit dem Ibezen Hund oder dem Sudanesischen Basenji zu tun, der als Namensteil fungiert. Vielleicht sind die Namen auch mit Bedja besho(r)

„Schakal“ gebildet (Zibelius-Chen, Vortrag gehalten auf der 9th International Conference for Meroitic Studies, München 24.–27. August 2000). S. auch El-Sayed, R., Afrikanisches Lehngut in ägyptischen Schriftquellen des alten Reiches bis in griechisch-römische Zeit. Untersuchungen zur Graphemik, Phonemik und Lexikologie des in ägyptischen Schriftquellen überlieferten afrikanischen Lehnwortschatzes als Beitrag zur Rekonstruktion früher Kultur- und Sprachkontakte in Nordostafrika, in: Thomas Schneider (Hrsg.), *Alter Orient und Altes Testament (AOAT)* Bd. 310, Das Ägyptische und die Sprachen Vorderasiens, Nordafrikas und der Ägäis, Akten des Basler Kolloquiums zum ägyptisch-nichtsemitischen Sprachkontakt Basel 9.–11. Juli 2003, Münster 2004, 303–320, bes. 316 und Anm. 56. Zu den Hunden s. Brixhe, J., *Contribution à l'étude des Canidés dans l'Égypte ancienne*, BIOR 57 (2000), 5–16, bes. 6 ff. Zu *βαϣορ, βαϣοορ* (pl) s. Vycichl, W., *Dictionnaire étymologique de la langue copte*, Leuven 1983, 35 (kein äg. Wort). Zu den Namen selbst s. die Belege bei Abu Bakr, A.M. / Osing, J., *Ächtungstexte aus dem Alten Reich*, MDIK 29 (1973), 97–133, bes. 115 (245). 107 (91. 173). 113 (209). 105 (49). 104 (47. 48. 242); Osing, J., *Ächtungstexte aus dem Alten Reich (II)*, MDIK 32 (1976), 133–185, bes. 135 (4). 145 (55).



minativ für ein meroitische Lexem *pi/e fungieren könnte, wenn ein solches nachweisbar wäre. Die von Rilly angezweifelte Schreibung  mlo, die für die Schreibung und Lesung von  eine Rolle spielt und in der Argumentation von Priese eine gewisse Bedeutung hat, ist in einer Kartusche auf der Südwand der Kapelle der Pyramide 11 in Nuri nahe dem Eingang im Namen des Malowi-Amani überliefert¹⁴.

4. Die Schreibung des Namens von „Musawwarat es-Sufra“ erweist sich im Hinblick auf die Frage der Bedeutung und Stellung von , in dem Priese meroit. *pi/e zu erkennen glaubte, als besonders kompliziert. Er ist hieroglyphisch im Löwentempel vor Ort als  (3-mal), var.  (1-mal),  (1-mal) überliefert. In meroitischer Schreibung lautet der Ortsname Aborepi/e. Diese Namensform muss also in der hieroglyphischen enthalten sein. Priese war deshalb davon ausgegangen, dass das nach der meroitischen Schreibung eigentlich ans Wortende gehörende  aus kalligraphischen Gründen in der Hieroglyphenschreibung zwischen  und  nach vorn gezogen worden sei. Eine Bestätigung dafür sah er in der Schreibung  des Toponyms, in der <p>, wie durch die meroitische Form vorgegeben, am Wortende erscheint. Da <p> aber in diesem Beleg ebenfalls zwischen  und  notiert ist, sei dem Schreiber am Wortende nicht mehr gegenwärtig gewesen, dass er  aus kalligraphischen Gründen bereits vorn geschrieben hatte. Rilly macht darauf aufmerksam, dass zwischen der hieroglyphischen Attestation des Toponyms und der meroitischen ein Intervall von mehreren Jahrhunderten liegt, weswegen mit einer sprachlichen Weiterentwicklung des Namens und demzufolge Veränderungen im Lautbestand zu rechnen sei. Er liest die Hieroglyphen entsprechend ihrer Reihenfolge und erkennt in  das Sinndeterminativ für die Sequenz

-pbr-, auf die es folgt. Aufgrund seiner postulierten Lautentwicklung schließt er die Sequenz an das meroitisch belegte Lexem pwrite (*pbr > *pwr) an, dem er die Bedeutung „Leben“ zuspricht¹⁵. Gleichzeitig sieht er jedoch die meroitische Namensform Aborepi/e als verbindlich auch für den hieroglyphischen Beleg an, so dass eine Erklärung für die Metathese des <p> in der hieroglyphischen Wiedergabe auch für ihn notwendig wird. Rilly erklärt sie als spielerische Schreibung, die den Zweck hat, im Namen des Kultortes Aborepi/e das meroit. Lexem pwrite „Leben“ anklingen zu lassen¹⁶. Denn der Hauptgott von Musawwarat, Apedemak, sei u.a. ein Leben spendender Gott, dem damit gehuldigt werden soll. Die Schreibung der Variante  weise deutlich auf die Phonetik *jbrp* des Wortes, die ohne Zweifel aufgrund der meroitischen Wiedergabe als die korrekte anzunehmen ist, während gleichzeitig durch das nach vorn verlegte <p> pwrite suggeriert werden soll. Um seine Argumentation zu stützen, verweist Rilly auf die graphische Wiedergabe des Namens von Apedemak (*jprmk*) in Debod, die dort in der spielerischen Schreibung  ¹⁷ = *p3 jr mky* „der Schützer“ auftritt. Aber beide Fälle sind nicht vergleichbar. Denn im Namen des Apedemak in Debod liegt eine ägyptisierende und ägyptischsprachig verständliche Orthographie vor uns (wie auch möglicherweise im Namen des Pi(anch)i), die die einzelnen Grapheme des Namens Apedemak vollständig notiert. Im Ortsnamen dagegen ist pwrite graphisch durch -pbr- nur unvollständig repräsentiert, bzw. könnte lautlich allein durch  erschlossen werden. Denn in der Schreibung fehlen ja die Endgrapheme -te von pwrite. Offenbar geht Rilly davon aus, dass *-jbr- Wurzel des meroitischen Lexems pwrite ist, dann hätte *-te von pwrite Morphemcharakter und würde ein fakultatives Suffix / Endung darstellen. Dafür gibt

14 Dunham, D., Nuri. RCK II, Boston (1955), fig. 148; s. auch Reisner, G.A., Preliminary Report on the Harvard-Boston Excavations at Nuri: The Kings of Ethiopia after Tirhaqa, in: Harvard African Studies (HAS) vol. II, 1919, 1–64., bes. 9 (15.b).

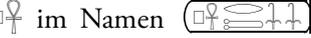
15 S. Rilly, *ibid.*, 357f.

16 Obgleich dieser Inhalt dem Ortsnamen nicht unterliegt? Rilly äußert sich zu dieser Problematik nicht. Oder geht er von einer Entwicklung -pbr- > meroit. -pwr- > -bor- (>Aborepi/e; Struktur N-pi/e ?) aus?

17 Roeder, G., Debod bis Bab Kalabsche, Kairo 1911 (Temples Immérgés de la Nubie), 49.



pi<ye>-qo „Den der Lebende gezeugt hat o.ä.“ ist jedenfalls nicht invalidiert und ergibt nach heutiger Kenntnis des Meroitischen vielleicht den besten Sinn.

c. Sollte  im Namen ägyptisch zu erklären sein, müsste eine gemischtsprachliche ägyptisch-meroitische Bildung angenommen werden. Die Annahme, die Gottesbezeichnung *p3 ʿnh* sei – vergleichbar mit dem Namen Arike-Amanote – als Lehnwort in den meroitischen Namen übernommen worden, erscheint denkbar³². So wäre ein ägypt. Nominalsatz „Der Lebende ist Aritene“ möglich, während in einer Apposition, wenn sie mit der Gottesbezeichnung „Der Lebende“ gebildet wäre, das *p3 ʿnh* wohl dem Aritene“ (Bezeichnung für den Sonnengott) als Apposition folgen sollte. Ein solcher Name wäre aber für eine Königin kaum passend. Das gilt auch, wenn Aritene Apposition **P(3)-ʿnh-rtnn* „Der Lebende, <nämlich> Aritene“ wäre. Ein meroit. **bohe*-aritene wäre daher durchaus plausibel, wenn nicht **pi/e*-aritene anzunehmen ist, was nach Priese³³ „Der pi/e ist der Himmlische“ bedeuten könnte.

d. Der Name der Gemahlin von Tanutamun ist leider fragmentarisch überliefert. Grimal³⁴ liest . Lohwasser³⁵ gibt nach Priese³⁶ , während Schäfer³⁷ den ersten Teil  liest, d.h. unter dem <p> ein <k> annimmt. Wäre  zu lesen, was kein moderner Bearbeiter annimmt, könnte unter der Prämisse, dass ägypt. <k> meroit. *ḥ* bzw. *h*³⁸ ausdrücken kann, in dem **pk* ein *bohe* verborgen sein.  müsste in diesem Fall ein phonetisches Determinativ sein. Ein **Ari-bohe* käme unter der Voraussetzung einer syntaktischen oder

morphologischen Entwicklung dem Königsnamen Aryesebohe³⁹ recht nahe. Lautet die erste Gruppe hingegen  könnten <p> und <t> Lesehilfen für meroit. *pwrite* mit dem Sinndeterminativ  darstellen. Ein solcher Fall von unvollständiger Notation eines meroit. Radikals/Lexems im ägypt. Schriftsystem ist mir allerdings anderweitig nicht bekannt. Dazu kommt, dass anscheinend kein *napat.* oder meroit. PN mit *pwrite* gebildet wird, eine erstaunliche Tatsache, wenn *pwrite* „Leben“ bedeutet, und übrigens ein Argument, das Rilly gegen das von Priese erschlossene **pi/e* eingewendet hatte⁴⁰.

e. Der Name der Königin  hingegen scheint verhältnismäßig einfach aufzulösen zu sein: Er kann als rein ägyptisches *p3 ʿnh hrw* „Der Lebende ist zufrieden“ aufgefasst werden. Gleichzeitig könnte er in spielerischer, ägyptisierender Orthographie ein meroit. **bohide* (segmentiert in *bohe* + *-ide*, ein häufig in PN auftretendes Suffix[?]) wiedergeben wollen⁴¹. Ein solcher PN ist allerdings meroitisch nicht belegt; hier erscheinen nur *bohe(-ye)* und *var.*

f. Auch der Name der Königin  könnte nach dem Vorbild **ponḥeye* oder *p3 jr mky* spielerisch eine doppeldeutige Graphemik transportieren. Ägyptisch würde er mit *p3 ʿnh q3w* „der Lebende ist der Hohe“⁴² wiederzugeben sein, wobei , das gemeinhin als meroit. Prädikativ *-qo* aufgefasst wird, als Lesehilfe für ägyptisches  *q3j* „hoch sein“ einträte. Priese las die der Orthographie unterliegende meroit. Form *pi/e-ye-qo* und verband sie mit dem Königsnamen des Pi(anch)i. Die Gruppe  verstand er dabei als *-ey(e)*, d.h. als die meroit. Namensendung *-ye*, ausgehend von der demot. Schreibung der Inter-

32 So Rilly, BIFAO 101, 367: „Piankh-Aritene“.

33 MIO 14, 175 f.

34 Grimal, Quatre stèles, 3, 11.  und  sind sicher, – wahrscheinlich.

35 Lohwasser, A., Die königlichen Frauen im antiken Reich von Kusch, 25. Dynastie bis zur Zeit des Nastasen, Meroitica 19, Wiesbaden 2001, 178 D. 44.

36 MIO 14, 181.

37 Schäfer, H., Äthiopische Fürstinnen, ZÄS 43 (1906), 48–50, bes. 49.

38 Zur Auffassung, dass meroit. *ḥ* gleich /g/ für [ŋ] steht, s. Hintze, F., Zur Interpretation des meroitischen Schriftsystems, BzS 2 (1987), 41–50, bes. 43.

39 S. Rilly, BIFAO 101, 366 f.

40 *ibid.*, 363 f.

41 Äg. <*hr*> gleich meroit. [d].

42 Für *q3* als Bezeichnung von Gottheiten s. Leitz, Ch., Lexikon der ägyptischen Götter und Götterbezeichnungen VII (=OLA 116), 2002, 160 f.



te er Prieses Lesung des Königsnamens als Piye⁵¹ entkräften. Das gleiche gilt für die Klärung der Orthographie des Namens von Musawwarat und ihrer Bedeutung. Allein für die Königinnennamen mit *<pk> darf nach der Diskussion wohl als geklärt gelten, dass die Lesung der Gemahlin des Pi(anch)i und Tochter von Kaschta und Pabatma mit *Pkstr* (Peksater) die korrekte ist. Da meroitische Personen nur selten identische Namen tragen, ist im Fall des Namens *Pkrsly* möglicherweise mit nur einer Trägerin zu rechnen. Denn da das Sinndeterminativ \dagger für meroitisches mlo „gut“ im Namen des Königs Malowi-Amani⁵² einmal dem Lexem vorgeschaltet ist, kann nicht geklärt werden, ob auf der Statue Berlin 4437 ein Name der Bildung $\dagger nh$ NN vorliegt oder ob \dagger hier lediglich Symbol ist oder aber als vorgezogenes Sinndeterminativ für ein Lexem *pk fungiert.

51 Ob der meroit. PN piytmani /piyatamani/ < /piya-tamə-amani/ (?) (REM 0611 / 1) möglicherweise ein Lexem / Mor-

SUMMARY

In his paper examining Priesé's arguments for reading the Kushite king Pi(ankh)i's name Piye, Rilly concluded that the hieroglyphic sign \dagger in this name had its usual phonetical value. The Egyptianizing orthography of the Meroitic name he supposed to have been pronounced approximately *ponḥeye was intended to suggest the Egyptian meaning "The Living One" while at the same time referring to Meroitic boḥe, a well known lexeme used in various, even royal, names. The present paper discusses Rilly's arguments which are inconclusive in several aspects. While Rilly's arguments are convincing concerning the case of the queens *Pkrstr* and *Pkrsly* who contrary to Priesé's view certainly constitute two different persons, the problem posed by the orthographies of the king's name is not resolved nor is its relationship to the Meroitic root in question.

phem *piye enthält muss dahingestellt bleiben.

52 S. Belege oben.